

Kommentare. Schade ist es daher, wenn man trotz der erwähnten Klagen hören muß, solche Bücher seien zu teuer. Angesichts der unbezahlbaren Einsichten und der Qualität sowohl der Darstellung als auch der Aufmachung kann man Steigers „Zentralthemen“ als ein preiswertes Buch bezeichnen, zu dem man als Prediger und Seelsorger immer wieder gerne greifen wird.

Armin Wenz

**Johannes Wirsching, Lebendiges Dogma** (Kontexte. Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie 35), Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main u.a. 2004, ISBN 3-631-51606-1, 270 S., 39,80 €

Dieses letzte noch zu Lebzeiten des Verfassers erschienene Buch stellt das Vermächtnis eines der wichtigsten lutherischen Theologen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar. Wirsching gibt schon im Titel die sachliche Mitte seiner hier vorgelegten Aufsätze an: „Lebendiges Dogma“, verstanden als „Wiedergabe der Schriftaussage und zugleich Antwort darauf“ (7). Unter den Kapitelüberschriften „Prolegomena“, „Theologie“ und „Christologie“ wendet er sich durchweg Themen zu, mit denen die Kirche steht und fällt. Wirsching hatte in einem zuvor veröffentlichten Aufsatzband einen unerreichten Beitrag über „Martin Luthers Schriftprinzip in seiner ekklesiologisch-ökumenischen Bedeutung“ geliefert<sup>1</sup>. Den nun folgenden Band eröffnet er mit einem wichtigen Seitenstück dazu: „Die wächserne Nase oder das Problem der dogmatischen Autorität.“ Wirsching stellt den Begriff der „wächsernen Nase“ (*nasus cereus*) und dessen Geschichte in der Literatur vor. Insbesondere in der Auseinandersetzung zwischen Luther und Erasmus und zwischen der lutherischen Kirche und der römischen Gegenreformation wurde das Sprichwort von der „wächsernen Nase“ immer wieder argumentativ gegen Luthers Zeugnis von der Klarheit der Schrift verwendet. „Das Bildwort der Wachsnase kennzeichnet, wie eine Boje auf bewegtem Wasser, das Auf und Ab im Streit um die dogmatische Autorität. Worin gründet die Verbindlichkeit dogmatischer Sätze, wodurch geht sie verloren?“ (23) Dieser Aufsatz ist ebenso wie derjenige über Luthers Schriftprinzip eine wichtige Lektüre in einer Zeit, in der man in innerkirchlichen Auseinandersetzungen immer wieder klaren Schriftaussagen dadurch ausweichen möchte, daß man nur von unterschiedlichen Verstehensweisen zu reden bereit ist (von denen sich dann in der Regel die „neue“ und „fortschrittliche“ durchzusetzen hat). Daß es keineswegs darum geht, ob man überhaupt dogmatisch ist, sondern vielmehr darum, ob die eigenen Dogmen der Schrift entstammen oder aber dem eigenen Bewußtsein und Bedürfnis, nach dem sich dann das Schriftverständnis zu richten hat, wird hier als Grundproblem markiert. Programmatisch legt Wirsching dann im Anschluß an Hans-Georg Fritzsche dar, wie Dogmatik „als Lehre“, als „Vernunftgestalt des

1 Vgl. dazu die Besprechung in: *Lutherische Beiträge* 8, 2003, S. 57-61; ferner: Armin Wenz, *Weg und Bedeutung der altkirchlichen Christologie nach Johannes Wirsching*, in: *Lutherische Beiträge* 9, 2004, S. 172-189.

christlichen Glaubens“ sachgemäß so entfaltet werden kann, daß sie „Theologie wie Kirche zu neuer Gesprächsfähigkeit angesichts einer außerordentlich selbstbewußt gewordenen Zeitgenossenschaft verhelfen“ kann (56). Der Aufsatz „Augustinus der lateinische Grieche“ gibt einen lehrreichen Überblick über die Theologiegeschichte der Alten Kirche und liest sich dabei wie eine meditative Betrachtung. Apologetisch angelegt ist Wirschings Vortrag „Religion als Lebensmacht“, in dem er im Anschluß an Schleiermacher scharfsinnig und umsichtig das Gespräch mit den heutigen Religionsverächtern sucht. Ebenfalls im besten Sinne apologetisch motiviert sind dann im zweiten Teil („Theologie“) die sehr dichten sprachanalytischen Thesen „Zur Begründung des Wortes Gott“ und die Überlegungen zum ersten Glaubensartikel, in denen sich Wirsching mit den Einwänden gegen den Schöpferglauben auseinandersetzt. Was er hier z.B. über die „Mutter als Hohepriesterin der Ordnung“ ausführt (133-135), gehört zum Schönsten im ganzen Buch. Auch seine Distanzierung von einem faulen Frieden zwischen Theologie und Evolutionslehre (122-124) bewegt sich jenseits der „Korrektheiten“ und Dogmen des theologischen „mainstreams“. Seine Fähigkeit, weltkirchengeschichtliche Zusammenhänge (einschließlich der immensen Literaturfülle!) zu überblicken und für den Leser pädagogisch und stilistisch glänzend aufzubereiten, stellt der Verfasser außer im bereits erwähnten Aufsatz über Augustin auch in seinem Beitrag: „Der biblische Gottesgedanke im Zeitalter von Scholastik und Gotik“ unter Beweis. Eine das dogmatische Denken des Lesers äußerst geschickt schulende Durchdringung der Christologie bietet Wirsching dann in konstruktiver und kritischer Anknüpfung an die christologischen Ansätze Anselms von Canterbury und Wolfhart Pannenburgs, die beide behutsame, aber doch eminent wichtige Korrekturen erfahren. Gleichsam aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinüber weist der abschließende Vortrag, den Wirsching anläßlich der Verleihung des Hermann Sasse-Preises 2000 hielt: „So ihr nicht werdet wie die Kinder .... Der spielende Mensch und der Mensch des Evangeliums“.

Eine der Grundthesen und damit Teil seines Vermächtnisses ist Wirschings in unterschiedlichsten Zusammenhängen entfaltete Einsicht, daß wahre Freiheit im Gegensatz zu den Dogmen der selbstkonstitutiven Subjektivität der Neuzeit nur in der Rückbindung an den Schöpfer und sein Wort zu erlangen ist. Diese Rückbindung aber lebt aus der Heiligen Schrift, die als Herrschaftsorgan des auferstandenen Christus kein totes Objekt ist, sondern Leben stiftet. Diese Rückbindung vollzieht sich im Empfangen aller Gottesgaben nach allen drei Glaubensartikeln und kulminiert so im geistgewirkten Empfangen der Vergebung des himmlischen Vaters um Christi willen. Das aus der Schrift in Auseinandersetzung mit menschlich-rationalen Widersprüchen geschöpfte und bewährte trinitarisch-christologische Dogma der Kirche und die Schrift selbst in ihrer geistgewirkten Klarheit und Wirksamkeit sind die zwei Seiten einer Medaille, von denen die Kirche lebt. Auf dieser Grundlage müssen Kirche und Theologie die Auseinandersetzung mit der Welt und ihrer Weisheit

nicht scheuen, sondern können in dieser Auseinandersetzung sogar wachsen und ihres Heils in Christus nur um so gewisser und dankbarer werden.

Drei der hier vorliegenden Aufsätze sind ursprünglich in Publikationen aus dem Bereich der SELK veröffentlicht worden, jener Kirche, die Wirsching im Jahre 2000 mit dem Hermann-Sasse-Preis für lutherische Theologie geehrt hat. Möge etwas vom Geist dieses Theologen in den lutherischen Kirchen heute wirksam werden. Nicht kurzlebige, aus trüben Quellen schöpfende Gemeindeaufbauprogramme verhelfen der Kirche zum guten Gedeihen und Fruchtbringen, sondern die in jeder Generation zu vollziehende theologische Aneignung des biblisch-reformatorischen Erbes. Preise zu stiften und zu verleihen ist das eine. Auf ernstzunehmende Theologen zu hören und sich von ihnen ermutigen zu lassen, das lutherische Erbe mit fröhlichem Freimut zu pflegen und damit zu wuchern, ist das andere. Wirschings Bücher verdienen aufmerksame Leser. Denn sie sind glänzend lesbare Hilfen für alle, die in Theologie und Kirche verantwortlich mitarbeiten und dies in der Gewißheit tun wollen, daß die Lehre des in Christus uns zugewandten dreieinigen Gottes auf der Grundlage der heiligen Schrift ein nie auszuschöpfender Schatz ist, das Wichtigste, das es auf Erden gibt, eben „lebendiges Dogma“.

Armin Wenz

**Christian Möller, Kirche, die bei Trost ist – Plädoyer für eine seelsorgliche Kirche**, Göttingen 2005, ISBN 3-525-60419-X, 205 S., € 19,90

Seit der Heidelberger Praktische Theologe Christian Möller 1983 mit seinem Buch „seelsorglich predigen“ die parakletische Dimension von Predigt, Seelsorge und Gemeinde unter die Lupe nahm, ist er sich in allen seither erschienenen Büchern treu geblieben, hat immer wieder neue und immer wieder „gegen den Strich der Zeit gebürstete“ Aspekte aufgegriffen und nun mit seinem „Plädoyer für eine seelsorgliche Kirche“ unter dem Titel „Kirche, die bei Trost ist“ den Kreis (fast) geschlossen.

Als die protestantische Welt „Klinische Seelsorgeausbildung!“ rief und auf psychologisch-therapeutische Methoden und „fachkompetentes Expertentum“ schwor, hielt Möller mit „Biblische Seelsorge!“ dagegen. Wurde der theologische Büchermarkt mit Evangelisations- und Gemeindeaufbaumethoden, meist mehr schlecht als recht adaptierten amerikanischen Modellen, Konzepten und Techniken überschwemmt, plädierten die neuen Evangelikalen für Entscheidung und Bekehrung, schrieb Möller über „Gottesdienst als Gemeindeaufbau“ und wird nicht müde, die heilige Taufe als Trost der Mühseligen und Beladenen zu preisen.

Diskutierten die Fachleute über moderne Lieder und neue Rhythmen im Gottesdienst, legt Möller einen Band mit Liedauslegungen, Liedmeditationen und -predigten unter dem Titel „Ich singe dir mit Herz und Mund“ vor und schiebt gleich noch ein hymnologisches Arbeitsbuch zu „Kirchenlied und Gesangbuch“ hinterher.